

AS.
182
M966

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1900.

München

Verlag der k. Akademie

1901.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Formen und Stempel römischer Thonlampen.

Von **J. Fink** in München.

(Mit einer Tafel)

(Vorgelegt von W. v. Christ in der philos.-philol. Classe am 1. Dez. 1900.)

Die folgende Betrachtung wurde veranlasst durch die Inventarisierungsarbeiten am K. Antiquarium, bei denen ich beteiligt war. Als ich zu den Lampen kam — es war im Jahre 1896 —, stellte sich das Bedürfnis heraus, auch diese nach bestimmten Gesichtspunkten zu ordnen. Leider bieten aber selbst eingehendere Museumskataloge entweder keinen Anhalt dazu oder höchstens eine Gliederung nach dem Stoffe, manchmal auch nach der Zahl der Henkel und Dochtlöcher. Mit solchen Einteilungen kommt man zu keinem Ziele. Auch sonst stösst man in der Litteratur nicht zu häufig auf eine Besprechung von Lampen, obwohl sie es verdienen, eine bessere Würdigung zu finden. Ich musste mich daher daran machen, ein zutreffendes Unterscheidungsmerkmal selbst zu finden. Dabei konnten vor allem jene Lampen ausser Ansatz bleiben, welche ihren Zweck verschleiern. Wenn z. B. für eine Lampe die Gestalt eines menschlichen Kopfes, etwa eines Mohren mit vorstehendem Unterkiefer, eines menschlichen Fusses, einer Frucht, eines Fisches u. dgl. gewählt wurde, so lassen sich derartige Auswüchse des menschlichen Schaffens unmöglich klassifizieren, da ihnen der Gebrauchscharakter fehlt.

Von den Bronzelampen weisen manche edle Formen auf, aber für meine Erörterung kommen nur jene Bronzelampen in

Betracht, welche die Form der gewöhnlichen Thonlampen tragen; d. h. die Mehrzahl scheidet aus, ebenso wie die nicht-römischen Lampen ausser Ansatz bleiben können. Die letzteren tragen zudem solch charakteristische Formen, dass sie leicht auseinander zu halten sind. Es gibt nämlich drei Hauptarten:

1. die griechische Lampe, welche entweder die Gestalt eines nach oben wenig einziehenden runden Schlüsselchens mit vorspringendem Dochtloch oder die fast ovale Form mit Deckel und Handhabe hat;

2. die ägyptische, etwas plumpe Lampe mit dem unschönen Schnabel, der wie lechzend aufgerissen ist;

3. die christliche, häufig mit dem Monogramm geziert, welches von einer Siegespalme hufeisenförmig eingeschlossen ist.

Gemeinsam ist diesen drei Arten das Fehlen des Töpferstempels.

Hat man diese Lampen ausgeschieden, so bleiben noch mehrere Typen von Thonlampen übrig, welche bedeutende Unterschiede zeigen.

Um das wesentliche Unterscheidungsmerkmal zu finden, braucht man nur den oder die Henkel zu verdecken; dann wird sich ergeben, dass die Verschiedenheit der Form doch noch sichtbar ist. Verdeckt man dagegen den Dochtalter, den Schnabel (andere gebrauchen das Wort Hals dafür), dann besteht keine wesentliche Verschiedenheit mehr. Daraus ergibt sich mir die Berechtigung, die Lampen nach der Form ihres Schnabels zu klassifizieren. Dabei kommt es nicht auf die Länge oder Kürze des Schnabels an; denn die gleiche Form kann gross oder klein gehalten sein, sondern auf die Form selbst. So treten die Lampen von selbst nach vier Richtungen auseinander, weshalb ich vier Hauptarten annehme.

- I.¹⁾ Der Schnabel, vorne abgerundet, tritt kräftig hervor. Auf beiden Seiten schliessen sich an das Dochtloch halbaufgerollte Schnecken an. Einfach, aber fein in der Form, weist diese Lampe auf griechische Vorbilder hin.

¹⁾ Vgl. die Tafel.

- II. Der vortretende Schnabel verbreitert sich und endigt in einem stumpfen Winkel. Er wird von stark ausladenden Schnecken eingefasst. Diese haben wie bei I ausser dem Zwecke der Zierde noch die Bestimmung, zu verhindern, dass das überflüssige Oel an den Seiten herabtriefe.

Beide Arten (I und II) tragen bildlichen Schmuck auf dem Deckel, dessen runde, nach innen vertiefte Fläche wohl geeignet ist, Figuren aufzunehmen. Dabei ist alles berührt, was das öffentliche und private, das soziale wie profane Leben betrifft. Szenen aus der Arena und der Jagd, der Mythe der Götter und Heroen etc. sind dargestellt; zuweilen sind es Nachbildungen berühmter Kunstwerke. Es ist griechischer Geist, der uns aus ihnen anweht. Diese Lampen werden vorzugsweise aus unteritalischen Fabriken stammen und der älteren Zeit angehören.

Eine Gleichheit in der Fabrikationsweise beider Arten verrät das kleine, bald runde, bald geschlitzte Loch, welches nahe dem Dochtloch auf dem Deckel öfter sichtbar ist. Es mag wohl hie und da als Aufbewahrungsort für die Dochnadel angesehen worden sein. Da diese aber zu nahe am Lichte wäre, dürfte niemand Lust verspüren, sie herauszuziehen, so lange die Lampe brennt. Eher wird das Loch von einem Hölzchen herrühren, welches den Deckel so lange auf dem Bauche festhalten musste, bis die beiden Teile durch Bestreichen mit Thon verbunden waren. Bauch und Deckel mussten ja getrennt hergestellt werden und wurden vor dem Brande zusammengedrückt. Auch sind manchmal die Spuren der verbindenden Hand noch sichtbar. Das kleine Loch aber ist öfter verschwunden, weil es vor dem Brande überstrichen worden war.

- III. Der praktische Gebrauch tritt in den Vordergrund, während der bildliche Schmuck fast immer¹⁾ wegfällt. Eine Maske

¹⁾ Im Antiquarium ist eine einzige Ausnahme, eine zweite C. I. I. XV, 2, fasc. 1, n. 6667.

des Pan u. dgl. ist die einzige Zierde; denn auch der Rand ist ohne eine solche. Der Deckel wird von einer erhöhten Kante, die nahe dem Rande hinläuft, umsäumt, so dass der Streifen auch das Dochtloch im vorspringenden Schnabel einfasst. Das Oel, welches an anderen Formen abträufelt, wird hiedurch zum Eingussloch in der Mitte des Deckels zurückgeleitet. Zur Befestigung des Deckels auf dem Bauch der Lampe schlug man ein neues Verfahren ein: Der Deckel erhielt zwei, meistens drei Aussparungen in symmetrischen Abständen. Beim Aufsetzen des Deckels (auf den Bauch) traten Zapfen vom Bauche her durch die gemachten Oeffnungen und wurden über dem Deckel mit den Fingern angedrückt, so dass eine unlösliche Verbindung der beiden Teile hergestellt war.¹⁾

IV. An den Bauch tritt ein rundlicher oder halbrunder Ansatz mit dem Dochtloch. Dieses sitzt solchergestalt am Rande der Lampenumfassung.

Etwas ist allen diesen vier Arten gemeinsam: die kreisrunde Form.

Zu den erwähnten Verschiedenheiten tritt noch eine weitere: der Töpferstempel.

In folgender Tabelle folgt eine Aufzählung der Lampen des K. Antiquariums dahier hinsichtlich der auf ihnen erkenntlichen Stempel. Die Lampen sind nach den genannten vier Hauptarten auseinander gehalten.

¹⁾ Dressel meint l. c., dass in diese Zapfen Kettchen aus Metall eingefügt worden seien, um die Lampen daran aufzuhängen. Mir ist keine einzige Lampe bekannt geworden, welche durchlöchernte Zapfen gehabt hätte, um die Kettchen daran zu hängen. Bei zwei Zapfen würde zudem kein Gleichgewicht hergestellt werden können; diese liegen zu nahe am Schnabel.

K. Antiquarium in München.

I.	II.	III.	IV.
<p>CIPO CIV·NDRAC CABINIA HONORI L·MVN SVC TROPHIMVS</p> <p>C·T  LANNFA  LMAD N</p>	<p>L·FABRIC MASC</p> <p>MAXIMVS·FL· FABRIC MASC· FECIT</p> <p>E</p>	<p>APRIO ATILIO ATIMETI CAMPILI CLODIOF CRESCES</p> <p>ΚΕΛΑΕΙ</p> <p>C·DESSI</p> <p>FORTIS</p> <p>L·L·C LVCIVS a) PE Nr. 3 b) PHOETAS- PI Nr. 4 ΠΟΤΤΩΝΙΑ- NOC Nr. 5 SEVERVS STROBILI VIBIAN VIBIANI VOLVSII</p>	<p>AVFRON BESTALIS C·CAESA L·CAPR CATILIVS CLO·HEL C CLO SVC C·COR VRS ΚΕΛΑΕ I C·FAB FVS C·IVN BIT INDELEC ΚΛΕΑΝΔΡΟΥ Nr. 6 LOMINIS PP LVTA Nr. 7 MVNTREPT OPPI C·OPPI·RES ΤΡΕΙΜΟΥ PTOLEMAE TVRIALFIT</p> <p>H S·A</p>
<p>Fabrikmarken s. Nr. 1¹⁾</p>	<p>Fabrikmarken s. Nr. 2</p>	<p>...DMIS</p>	<p>Fabrikmarken s. Nr. 8</p>

¹⁾ Die arabischen Zahlen beziehen sich hier und S. 692 ff. auf die Abbildungen einiger Fabrikmarken und Stempel S. 690.

Fabrikmarken und Stempel.

- | | | |
|--|---|---|
| 1)  | 2)  | 3)  |
|  |  | 4) PHOETASB |
| 5) $\begin{matrix} \omega \pi \omega \pi \\ \Delta \text{I} \text{I} \\ \text{J} \text{O} \text{I} \text{I} \end{matrix}$ | $\begin{matrix} \text{G} \text{K} \text{L} \text{E} \text{A} \text{I} \text{P} \text{O} \text{Y} \end{matrix}$ | 7) LVTA |
| 8)  ;  ;  ;  ;  | | |
| 9)  | 10) LVC  | 11) MAVRICI  |
| 12)  :  ;  ;  | | |
| 13)  ;  ;  | 14) C.MR | |
| 15) SOLLVS  | 16) MAETIVS.F | |
| 17) I M I N I P O R T | 18)  ;  | |
| 19)  ;  ;  ;  | | |

Erklärung:

- Nr. 1 (Münch. Ant.); 9-12 (Berl. Ant.) Form I.
 Nr. 2 (" "); 13 (" "); 14 (Lond. Br. M.) Form II.
 Nr. 3, 4, 5 (" "); 15 (" "); 16 (" G.) " III.
 Nr. 6, 7, 8 (" "); 17, 19 (" "); 18 (" S. u. G.) " IV.

Von mehr als 300 Lampen des Antiquariums kommt sonach hinsichtlich der Anzahl der Stempel die IV. Art an die erste Stelle, darauf erst folgt die III., den Schluss bildet die II. Art. Fasst man aber die Zahl der Lampen in jeder Klasse ins Auge, so zeigt sich, dass die III. Form durchgehends einen Stempel aufweist, die IV. meistens; bei I fehlt er häufig, bei II fast immer; Ersatz ist dafür die Fabrikmarke.

Ferner ergab sich eine wichtige Norm: Jeder Stempel kommt nur auf einer Lampenform vor, eine Ausnahme bildet nur ΚΕΑCΕΙ, welches — allerdings mit verschiedener Stellung der Buchstaben — in III und IV sich findet.

Endlich fällt auf, dass die III. Form fast nie einen bildlichen Schmuck hat, abgesehen von der Maske des Pan,¹⁾ während bei IV der Bilderschmuck häufiger ist. Die I. und II. Klasse haben dafür reiche bildliche Darstellungen; es sind darunter kleine Kunstwerke.

Nachdem sich mir diese Wahrnehmungen aufgedrängt hatten, ergab sich die Frage von selbst: ob wohl andere Museen bei eingehender Betrachtung der Lampen das gleiche Resultat lieferten. Erst wenn dies sichergestellt war, durften sich weitere Folgerungen anschliessen.

Da traf es sich günstig, dass der Assistent des K. Antiquariums, Herr Dr. H. Thiersch, im Jahre 1896/97 eine Studienreise nach London und Berlin unternahm und sich auf meinen Wunsch sofort bereit finden liess, die Lampen an den genannten Orten, soweit sie Töpferstempel trugen, nach den obigen Gesichtspunkten durchzugehen. Seine Sachkenntnis und liebevolle Hingabe an diese zeitraubende Arbeit ermöglichten es mir, die berührten Punkte zu einem vorläufigen Abschluss zu bringen.

Das Ergebnis ist in der folgenden Tabelle niedergelegt, wobei Br. = British Museum, G = Guildhall, S = Southkington-Museum ist.

¹⁾ Eine Ausnahme ist schon erwähnt.

Berlin. Antiq.	London
I.	I.
ERACLIO	ACVVIVS Br.
LUC ¹⁰⁾	P · CESSIVS · FELIX "
MAVRICI ¹¹⁾ zwei Krieger	DIONISIVAV "
M	C · IVLIVS · NIGER "
T	ITEM /// AIVS "
Fabrikmarken s. Nr. 12.	IVLIVS · C · LYMOC "
Besonders häufig ist die Fuss- sohle z. B. mit Amor, Odys- seus und Kirke, Krieger, Eros mit Palme.	ROIMSEO "
	TITVRVS "
	AKTOY "
	ΘEOA/// S
	B E Br.
	K "
	Oii "
	Q · P · S "
	X P H S S
	X · VS Br.
II.	Fabrikmarken:
AIATO	Sandale S
L BABIS ///	Sohle "
FAVSTI	2 Sohlen "
PACCI	3 Herzen Br.
Fabrikmarken s. Nr. 13.	
Ferner Sohle mit und ohne Bild.	II.
	AVG CENC Br.
	CCAR "
	FAVSTI doppelt S
	FAVSTII Br.
	C · OPPI · RES "
	C · MAR ¹⁴⁾ "
	PS I C Sohle "
	P "
	AIO Univers. College

Berlin. Antiq.	London
III.	III.
ATIMES	ANTONI 4 St. Maske G
ATIMETI zweimal	ATIMETI doppelt Br.
ATIMETI bärt. Maske	ATTILIVS "
ATVMET	ATVSA "
CERINTHI } _x	BAÆTIVS · F ¹⁶) G
COMVNI	CARTOF Br.
COMVNIS	CO "
COMVNS ⁱ _N	COMVNI "
FAOR	EVCARPS doppelt G
FESTVS	EVCARPI · SE "
FLORENT Silenmaske	FESTI "
FORTIS doppelt, "	FORTIS "
" 6 mal ohne Maske	(„Sämtlich in England gefunden“.)
GELLIVS	IECIDI Br.
LITOGENE Silenmaske	P · IVLIV(S) G
MAR _c	S · I · L · VO Maske "
OPSI Maske	STROBILI "
SABINI trag. Maske	VIBIVS Br.
SOLLVS ¹⁵) doppelt	
STROBILI 3 mal mit u. ohne Maske	
STROBILIF	
ΑΛΕΞΑΚΟΙΝΤΟΣ	
MYPO doppelt	
✱	
Keine Fabrikmarken.	

Berlin. Antiq.	London
IV.	IV.
ANNISER, d. gute Hirte!	AIF
L · ASAVCV	HAC S
ATTINI	ANNISEPI G
BICACAI	AVFRON "
L CAECS %	AVGINM Br.
CAESAR mit und ohne Büste	BESIALIS "
. . AESAE	CAESA G
L CAESAF	L · CAESAE "
^o CIEICSII	CAI % "
^c CISTEFAN	C · CARPI Br.
CLOLDIA	CAVISIMAXIM "
CCLOSVC	^{vs} CLOHELI "
CCORVIS	C · CORN · VRS "
E	L CIECSAE G
FLOREN	Q · CRENT Br.
FLORENT, d. gute Hirte!	DALLAD "
G FABFVS	FLORENT (3 mal) -
FORNIMI ¹⁷⁾	FONTEIVS "
NDELEC	C · IVN · XAC "
INIALEXI	LAERTAEVS "
CIVNAII	L · MAD "
CIVNBIT	FABRIC MAS "
CIVNDRAC	MVNTREPI "
LEAESAE	OPPIO "
LEAESAEFIL	L · OPPI · RES "
L MAMII	L · PASISID -
MARFRV ♂	POMPISOE -
	FABRI SATVR (2 mal) "
	SEXEONARIO "

Berl. Antiq.	London
IV.	IV.
L FABRIC MAS	ABACKANTOY 3 mal Br.
MVNTRIPi	APTHMIDA " "
NONIACAB	ΔC - EL S
CNVMICN	ΔION Br.
C · OPPI · RES (7 mal)	YCIoY
C POMDIO	EYHMEPA Univ. Coll.
PTOLEMAE	P · HBO (Euphonymos) Br.
C PVFSEC	NIMV
L STATILIO	MARKOY CYΓΓEAIoY " "
SVCESSI	HPEIMoY (2 mal) " "
⊙	ΠΩΦΟΡΟ -
TAXIAPOL	ΣΑΜΑΗΣΙ CΦIPI } S
⊙	ΔΩN } S
TIPVLISVCC	NOC }
L FABRIA FVEI	CΦXPI }
2 Sohlen und NNA	ΔΩNOC }
A.1 POOY	⊙: ΦI Aufschrift } G
ΔI	ΑΣΣΤΕΑΣ }
KEACEI (2 mal)	* " "
KEACEI (2 mal)	
MIIANTOY	Fabrikmarken:
OKTABIOC	Herz ¹⁸⁾ S
CEKoYN. IGINoY	Sohlen ¹⁸⁾ G
CIIΩCIANO	
CEPI⊙EOC	
€ · H ;	
Fabrikmarken s. Nr. 19.	

Der historische Verein von Oberbayern besitzt nur zwei Lampen mit Stempeln; beide gehören nach ihrer Form zur III. Abteilung. Die Stempel sind **FORTIS** und **L. D. P.**

Die Lampen aus dem Reichenhaller Gräberfeld gehören sämtlich der III. Abteilung an. Es sind darauf die Stempel:

**CERIAL; C. DESSI; FORTIS; -MIA; PHOETASPI;
VERI; VIBIANI;**

{ **C I I P I I**
 RIT
 IVS

Auch die in den Gräbern bei der Saalburg gefundenen Lampen haben die Form der III. Art und tragen bekannte Stempel dieser Abteilung, nämlich **SECVNDVS; STROBILI; VIBIANI.**

Vergleicht man nun die Lampen der erwähnten Sammlungen unter sich und dann mit den Münchnern, insbesondere der Hauptsammlung, der des K. Antiquariums, so ergibt sich folgendes:

1. Die Formen III und IV haben in der Regel einen Stempel, I und II aber nicht.
2. Der Stempel greift nicht auf eine andere Art über; ausgenommen **FLORENT** (in III und IV); **C. IVNDRAC** (I. Münch., IV. Berlin.); **C. OPPI. RES** (IV. Münch. und Berlin. Antiqu., II London).
3. Die Formen I, II und IV haben meistens reichen plastischen Schmuck, III dagegen keinen, abgesehen von der Maske des Pan und den zwei genannten, obgleich nichts im Wege gestanden wäre, auch hier Bilder anzubringen.
4. Das christliche Monogramm findet sich in der III. und IV. Abteilung; in der IV. sind auch andere Beziehungen auf das Christentum, vor allem in dem guten Hirten mit dem Lamm auf den Schultern (vgl. **FLORENT** u. **ANNISER**).

Um die Thatsache, dass der Stempel einer Lampengattung in der Regel nicht in einer anderen vorkommt, zu erklären, gibt es nur zwei Möglichkeiten. Man könnte annehmen, die

betreffende Töpferei habe sich auf die Herstellung einer einzigen Form beschränkt. Dann müsste man folgerichtig eine Unmasse von Fabriken annehmen, der grossen Menge und Verschiedenartigkeit der Lampen entsprechend, was sich gewiss nicht halten lässt. Warum sollten auch die Fabriken es vermieden haben in den gegenseitigen Wettkampf einzutreten? Weil ferner eine Gleichzeitigkeit in der Herstellung ausgeschlossen ist — was noch zu zeigen ist —, so bleibt nur die andere Möglichkeit anzunehmen, dass die Verschiedenheit der Form ihren Grund im Wechsel des Geschmackes hat.

In der I. Form ist offenbar das griechische Kunstgewerbe noch lebendig: In der Verzierungsweise macht sich der unteritalische Geschmack geltend; ferner waltet griechischer Geist in den Bildern, welche auf die Deckel gesetzt sind. Götter, mythologische Gestalten, Szenen aus den Komödien füllen diese. In der II. Form treten die Gladiatoren, Kampf- und Jagdszenen, also spezifisch römische Momente dazu. Ein Blick auf die Form allein lehrt, dass sie von I abzuleiten ist, nicht umgekehrt; denn die II. ist reicher entwickelt als die I.

In den beiden Arten ferner finden wir nur Beziehungen auf das Heidentum der antiken Zeit. Danach kann auch die II. Form nicht bis in die christliche Zeit hinein reichen.

Der Typus III kommt in der Kaiserzeit von Augustus bis auf Hadrian vor. Den besten Beweis hiefür gaben die Gräber bei Regensburg, welche nach den dabei gefundenen Münzen dieser Zeit unzweifelhaft angehören. Verfolgt man die Angaben der Kataloge über die Herkunft dieser Lampenart, so zeigt sich fast überall, dass sie aus dem römischen Provinzialgebiet nördlich von Italien stammen. Soweit provinziale Töpferwerkstätten mir bekannt geworden sind, haben sie in ihren Fabrikaten die III. Lampenform. So wies die Töpferei zu Westerndorf bei Rosenheim diesen Typus auf. Von hier aus mag auf der grossen Heeresstrasse solche Ware bis über Salzburg nach Osten und Augsburg nach Westen verfrachtet worden sein. Wo sonst noch eine Töpferei in Norikum oder Rätien war, ist nicht bekannt. Nur Westheim noch ist im süd-

lichen Bayern als Ort einer Töpferei erwiesen. (S. Jahresbericht des histor. Vereins von Schwaben und Neuburg 185^{1/2}.) Auch die von daher kommenden Lampen gehören dem Typus III an. Wenn noch jemand bezweifeln wollte, dass die genannte Form in die christliche Zeit fällt, so sei nur noch auf das christliche Monogramm, welches eine Lampe des Berliner Antiquariums trägt, hingewiesen.

Während ich somit geneigt bin, dem Typus III provinzielle Herkunft zuzuschreiben (wobei ja nicht ausgeschlossen ist, dass er in Italien selbst Nachahmung fand) und zwar aus Rätien, Norikum und etwa noch dem Dekumatelande, möchte ich die IV. Form, wenigstens in der Hauptsache, Italien zuweisen. Auch Gallien hat sich an dieser Form beteiligt. Sie fällt ebenfalls in die christliche Zeit, wie die erwähnten Beziehungen auf das Christentum zur Genüge darthun. Eine Lampe (s. Abb. Fig. IVb) zeigt deutlich zwar nicht den Uebergang von der III. in die IV. Form, aber doch das Bestreben, einen Ausgleich zu finden und das Gute an beiden Formen in einer einzigen zu verschmelzen.

Gerne hätte ich auch die Lampen der Museen in Rom und Neapel hereingezogen, aber meine Versuche in dieser Hinsicht scheiterten; ich konnte niemanden für diese Arbeit gewinnen. Nun ist es mir jedoch möglich, diese Lücke an der Hand des Corpus inscriptionum latinarum wenigstens teilweise auszufüllen, dessen XV. Bd., 2. T., fasc. 1 im vorigen Jahre erschien. Darin führt Heinrich Dressel unter anderem die Thonlampen der Stadt Rom auf, soweit sie Inschriften haben. Damit, dass er eine grössere Zahl von Lampenformen (31) auf einer Tafel zusammenstellte und bei der Erwähnung der jeweils besprochenen Lampe die Nummer der dazu gehörigen Form angab — leider ist es nicht selten unterblieben —, hat er sich ein grosses Verdienst erworben. Denn danach wurde es mir möglich, die Typen herauszusuchen und zu sehen, ob auch bei diesen Lampen die gleichen Gesetze zu Tage treten. Es hat sich dabei herausgestellt, dass es nicht nötig ist, von meinen vier Hauptarten abzuweichen; denn bei genauerem Zu-

sehen wird man leicht erkennen, dass von den 31 Formen, die Dressel aufzählt, sich 25 ungezwungen irgend einer der vier Arten zuweisen lassen. Die übrig bleibenden kommen als ägyptische oder christliche, bezw. wegen des Fehlens eines Stempels hier nicht in Betracht. Mit den von Dressel erwähnten Typen ist die Menge der Formen noch nicht erschöpft. Ebenso wie bei den übrigen Thongefäßen römischen Ursprungs gibt es auch bei den Lampen so viele Arten, dass mit Ausnahme der Klasse III nicht viele völlig gleiche Lampen gefunden werden dürften.

So befinden sich unter den abgebildeten, dem K. Antiquarium dahier gehörigen Lampen, deren Wiedergabe der Vorstand der Sammlung, Herr Geheimrat Dr. W. von Christ, mir bereitwilligst gestattete, die Formen IVa und IVb. Man wird nicht im Zweifel sein, dass es bei der ersteren nicht auf die kleinen zusammengerollten Schnecken, die nahe am Schnabel den Rand schön begrenzen, ankommt, sondern vielmehr auf die rundliche Form des Schnabels selbst, dass sie somit zur IV. Art gehört. Die andere Lampe hat den runden, kleinen Schnabel, aber eine Rinne vom Dochtloche zum Eingussloch. Darin wird man keine neue Form, nicht einmal eine Uebergangsform erblicken dürfen, sondern nur das Bestreben des Fabrikanten, dem modernen Geschmack gerecht zu werden, aber die bequeme Rinne der III. Form beizubehalten. Der Schnabel weist die Lampe der IV. Art zu. Zugleich ergibt sich wenigstens eine Gleichzeitigkeit zwischen III und IV. Auch die Lampe Ia bildet keine neue Art; sie hat den vorgestreckten Schnabel, die Schnecken sind mit dem Rande zusammengewachsen, legen sich aber ebenso kräftig wie bei I an das Dochtloch an. Da dieses zudem nicht rund, sondern ähnlich einem Spitzbogen endigt, ist die Lampe der I. Art zuzuzählen.

Nachdem dies vorausgeschickt ist, können wir uns zur Betrachtung der Lampen von Rom wenden, die in gleicher Weise, wie die von München, Berlin und London gruppiert sind.

Rom und Umgebung.

700

I.	II.	III.	IV.
AVRELIA	BITI	AGILIS und	
BAGRADI	CERDO	AGILIS F 7 St.	FORTV NI
OVI	CEORI	APRILIS	FRONTO
PHILEROS	CN-IVN	APRIO 4 "	GAMICI
VELITERN		ASPRENAS 2 "	HILARIO
MVER EVP		CATIL RO zahlr.	IANVAR I
		ATIMETI 4 St.	LASCIVI
		CERINTHVS 3 "	LITOGENE(S) 11 St.
		COMVNIS zahlr.	LVPATI
		CRESCES	MARCIAN I
		DECIMI	MARCI
		C-DESSI	OCTAVI
		DIDA	OPTATI
		DONATI	PASTOR
		EVCARPI 2 St.	PHOETAS _p
			PVLLI
			SABIN
			ABA
			ACRI
			TAECH
			MAFR
			EX OF
			AIAC
			IS
			ANNISER 80 St.
			MANTONI 2 "
			MANTONIDO 5 "
			MANTONIDIONV 2 "
			MANTROMANI 2 "
			AVGVSTIANI
			AVGENDI 2 "
			TAXIPOL 3 "
			L COR VICT
			C COR VRS 5 "
			EX OF
			GARGI
			LI
			HOSTIAVG
			IVLIAVG
			LEAESAE
			C MAR EVP 4 St.
			Q MARCI
			MARIO
			MARIFRVC
			MAVRI
			EX OF ONE 6 "
			M OPPI OSI
			C POM DIO 3 "
			EX OF PR 3 "
			PTOLEMAE
			EX OF RAE

J. Fink

SABINI
SATVRNINI
SECV
STROBILI
VIBIAN und
VIBIANI

	CRETASI		SAM
	CRISPINI		SAT
	DIA		SATVRNI
27 St.	DVM	6 St.	
	NI		
	ERACLID	33 "	SERTO VRSIO
15 "	GFABFVS	3 "	SUCCESSI 8 St.
	FABTERTIA		THALIA
	L FABRI		TROPHIM 2 "
	FELICIS		CTITISTCI
	FONT EVF		VENE
	DFON PIS		ΔΟΥΚΙΟΥ
	FRVC(T)	3 "	ΠΡΕΙΜΙ
	FRVGI	9 "	

Formen und Stempel römischer Thonlampen.

Ausser diesen Lampen, an denen sich ebenfalls die eigenartige Erscheinung herausstellt, dass der jeweilige Töpferstempel nur innerhalb der einen Form vorkommt, gibt es aber auch einige, welche gegen dieses Gesetz verstossen. So finde ich bei Dressel (l. c.) bei den Stempelformen **AGATHOR**; **AGATORHI**; **AGATOR** drei verschiedene Lampenformen verzeichnet, ferner das Gleiche bei

- a) **TAXI APOL**; **T AXI APON**
 b) **BASSA**; **BASSA**; **BASSA**; **BASSA**; **BASSA**
 c) **L CAEC SAE**; **L CAE SAE**; **L CA SAE**; **L CAE SAE**
 d) **CERIAIS**; **CERIAL**; **CERIAL'**; **CERIAL**
 _{IS} _S _S
 e) **SEX EGIAPR**; **EG APRILIS**; **EN APRILIS**; **EN APRLIS**
 f) **ROMANE**; **ROMANIE**
 ₂₁₂ ₂₁₅
 g) **KEACEI**; **KEA**; **KEACEI**
 _{CEI} _^

Nun sind aber, wie man sieht, in den angeführten Fällen die Stempel der Buchstabenform nach sehr voneinander verschieden, so dass man annehmen darf, man habe es mit verschiedenen Fabrikanten zu thun, die durchaus nicht zur gleichen Zeit thätig gewesen sein müssen. Gerade die Verschiedenheit in der Schreibweise des Namens zeugt von verschiedenen Personen. Auch könnte der Stempel von dem Erben der Fabrik, etwa dem Sohne, abgeändert und der gültigen Schreibweise bzw. Abkürzung entsprechend umgestaltet worden sein. Die veränderte Form der Buchstaben scheint darauf hinzudeuten. (Vgl. die Buchstaben A.)

Oder: alte Fabriken gingen samt dem Inventar in fremden Besitz über; da konnte es geschehen, dass die alten Stempel wieder hervorgesucht und den modernen Waren aufgedrückt wurden, so dass dann **FABR MAS** den Lampen I. und IV. Art aufgeprägt ist. Sollte es endlich nicht möglich gewesen sein, dass ein Fabrikant den Stempel eines anderen, dessen Ware

einen guten Absatz gefunden hatte, nachahmte? Dass er aber den Stempel etwas änderte, war nur natürlich; denn er hätte sich wohl sonst einer Strafe ausgesetzt. Mir wenigstens scheint das Aufdrücken eines Stempels überhaupt nur dann einen Sinn zu haben, wenn der Stempel vom Staate geschützt war, also ein Warenschutzgesetz bestand.

Doch ich will von allen diesen Möglichkeiten absehen, auch nicht auf das häufige Vorkommen gewisser Familiennamen hinweisen, sondern nur das hervorheben, dass selbst in solchen scheinbaren Ausnahmen sich das Gesetz selbst wieder zeigt. So besitzen wir sechs Lampen der III. Art mit dem Stempel *Cerialis* und nur eine einzige der IV. Art mit gleichlautendem (aber verschieden geschriebenem) Stempel. Beim Stempel *L CAECAE* und seinen Varianten gehört nur je ein Exemplar zur I., II. und III. Art, dagegen treffen 141 Stück auf die IV. Hauptform.

Das Vorstehende sollte ein kleiner Beitrag zur Beleuchtung eines an und für sich dunklen Gebietes sein. Ich möchte die Behauptung aufstellen, dass man auf dem gezeigten Wege dazu gelangen kann, auch die Töpfernamen auf anderen Gefässen genauer zu datieren, wenn nur erst der Boden auf dem Gebiete der Lampen vollständig geebnet ist. Freilich, der Weg ist noch weit und für die Kraft eines einzigen zu schwierig; wenn vielleicht diese Zeilen insbesondere den Vorständen der Museen einen Anlass bieten sollten, ihre Lampen auf diese Gesichtspunkte hin anzusehen und das Ergebnis zu veröffentlichen, so wäre schon ein recht bedeutender Schritt auf diesem Wege gethan.

J. Fink, römische Thonlampen.

